

des Alten, er las in diesen harten Zügen jenen unbeugsamen, eisernen Willen, der selbst den rührendsten Bitten widerstehen würde, und ein wilder Born über diese unvernünftige Halsstarrigkeit tobte in seiner Brust. Gern hätte er seinem Herzen Luft gemacht, doch nur mühsam stieß er die hastigen Worte heraus: „Schon gut, Ihr sollt's bereuen.“

Langsam, wie über einen finstern Plan brütend, schritt er hinaus. Der Alte lachte: „Er schleicht fort wie ein Wolf, der den Schafstall zugehlossen findet.“

Benige Augenblicke später trat ein junges Mädchen in die Stube. Eine kleine, zierliche Gestalt, deren frisches Gesicht und leichte, anmuthige Bewegung mit denen des zahmen Rehcs weitesterten, das ihm voransprang und seine wilde Jagd durch das Zimmer machte. Das Mädchen eilte auf ihren Vater zu, und seinen Hals umschlingend, sagte sie mit klagender Stimme:

„Vater, laß Eduard nicht fortgehen, sei gut — ich lieb' ihn so sehr, so innig.“

„Dummes Zeug,“ entgegnete der Alte und suchte sich von den Umarmungen seiner Tochter halb unwillig, halb gutmüthig loszumachen. „Schlag Dir das aus dem Sinn, Ihr werdet nie ein Paar.“

„Doch!“ entgegnete die Kleine fest, ließ ihre Arme los und schlug sie fest übereinander.

Der Alte lächelte; der frische Jugendmuth seines Kindes hatte ihm schon so manche Falte von seiner Stirn gescheucht.

„Mariechen, ich wollt' es gern, aber es ist eine zu böse Brut; ich habe zu viel von ihr gelitten. Sei still!“ und ohne eine Antwort abzuwarten, ging er in seine Kammer, warf seinen Jagdrock über und eilte in den Wald.

Eduard Schröter hatte sich in seiner alten, kopfhängerischen Weise auf den Heimweg gemacht. „So lange ich lebe, bekommst Du meine Tochter nicht!“ die Worte schwirten ihm fortwährend in den Ohren; er hörte sie überall, sie sicherten langsam wie feuchte Nebeltropfen in sein Herz, verschleierten ihm die Sinne und bildeten in seiner Seele als feuchten Niederschlag den einen unheimlichen Gedanken: „Er muß sterben, wenn ich Marie heimführen soll.“ Wie war damit die zufällige Aeußerung des Alten plötzlich verändert, wie beugte sie sich mit verzerrtem, grinsendem Antlitz über den jungen Burschen und rannte ihm finstere, entsetzliche Gedanken in das Ohr! Vergebens suchte er dieser Einflüsterungen Herr zu werden, er liebte ja Marie so unsäglich, und sie mußte „sein“ werden um jeden Preis. Ruhelos trieb es ihn umher, und endlich eilte er in die Schenke, um dort in wilder Lust sich und seine finstern, unheimlichen Gedanken zu vergessen. Aber je mehr er trank, je heißer rothte sein Blut, je lauter riefen ihm unsichtbare Mächte zu: „Er muß sterben.“ Endlich müde und hungrig, kaufte er sich noch in der Schenke eine Semmel und schlich halb besinnungslos heim.

„Christian, mach' das Thor auf, da kommt der Bauer!“ rief aus dem Fenster des Schröter'schen Bauernhauses eine alte Frau dem müßig in's Blaue gaffenden Knechte zu, der brummend seine kurzen, schwerfälligen Beine in Bewegung setzte und nicht eher die knurrenden Thorflügel aufriß, bis die Pferde ihre Köpfe daran stießen. Der Knecht blickte verwundert auf, als ihm anstatt der gewöhnlichen Schimpfworte über seine Faulheit vom Wagen ein dumpfes Gestöhn entgegenescholl. Eine lange, knochige Gestalt richtete sich von dem mit Holz beladenen Wagen mühsam auf und versuchte, zusammengedrückten Leibes, herunterzuklettern. Christian glogte vergnügt darein, er hielt seinen Herrn für betrunken, doch dieser hatte kaum die Grimasse des Burschen gesehen, als der Born ihn alle seine Schmerzen vergessen ließ. In einem Augenblick war er vom Wagen und auf den Füßen, im nächsten schlug schon seine derbe Faust dem Knechte so gewaltig hinter die Ohren, daß er wie ein Fiedelbogen ein Stück über den Hof schnellte und sich nur mit Mühe auf den Beinen halten konnte. Die in der Stallthür stehenden Mädchen sicherten vergnügt vor sich hin, während sich Christian knurrend, wie ein geschlagener Hund, in einen Schuppen verlor.

Der Bauer aber hielt wieder mit beiden Händen seinen Leib und rief: „Margareth, wo steckt Ihr denn wieder?“

Die Alte kam sogleich über die Schwelle gehumpelt und rief bestürzt: „Mein Gott, was giebt's es denn! seid Ihr krank?“

„Krank?! Ruhme, es ist mein Ende!“ entgegnete der Bauer matt und muthlos, und wieder wand er sich unter den heftigsten Schmerzen.

„Das ist Kolik!“ erklärte die Ruhme; „legt Euch zu Bett, ich werd' gleich einen Kamillenthee kochen und einen Bügel wärmen, Ihr glaubt nicht, Vetter, wie das meinem Alten stets gut gethan.“

„Nein, laßt's nur, mit mir ist's vorbei!“ war die Antwort. „Schickt nach dem Scholz und den Gerichten. O, er hat mir schon immer was einbrocken wollen, der Lump, nun muß ich d'ran glauben.“

„Was ist Euch denn eigentlich passiert? erzählt nur vernünftig!“ begann die Alte. (Fortf. folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Staffurt. Der hiesige Ort ist ob einer entsetzlichen Schandthat in Aufregung. Der Arbeiter Kindermann, ein wegen versuchten Mordes bereits in früherer Zeit mit 10 Jahren Zuchthaus bestrafte Subjekt, Vater mehrerer größtentheils noch ganz kleiner Kinder, stand bisher in der Patentkalfabrik der Firma Franke in Staffurt in Arbeit. Kindermann lebt schon seit langer Zeit mit seiner Ehefrau in Unfrieden, was darin seine Ursache hat, daß derselbe ein wüster, troziger und äußerst schlechter Mensch ist. In der Nacht vom Sonntag zum Montag vor. Woche, etwa in der Zeit von 1—4 Uhr, trat derselbe in die Schlafkammer seiner Frau und Kinder, das große Schlachtmesser in der Hand und näherte sich geräuschlos dem Bette seiner Gattin. Nachdem er derselben den Todesstoß gegeben, zerlegt er dieselbe mit dem Messer und zerschneidet sie in Stücke, um dadurch die Leiche besser transportfähig zu machen. Noch nicht zufrieden mit dem Geschehenen wollte er die Dahingemordete auch gänzlich vernichten, so daß nichts mehr von ihr auf der Welt bleiben sollte. In diesem Wahne holte er einen Tragkorb, packte die Leibestümmen der Entseelten hinein, und band ein Tuch darüber und trug, während die nichts ahnenden Kleinen zu Hause weiter schlummerten, sein Opfer zu nächstlicher Stunde in die Franke'sche Fabrik, um es in dem Glühofen, wo er in derselben Nacht bereits gearbeitet und den er zu diesem Zwecke eigens glühend gemacht hatte, verkohlen zu lassen. Als er eben mit dem Hineinschieben des Korbes in den Ofen beschäftigt ist, tritt der Meister der Fabrik, in der Absicht, seinen Arbeiter zu kontrolliren, in die Arbeitsstätte. Kindermann will hierauf entfliehen, wird aber sofort von dem nichts Gutes Ahnenden festgehalten und nachdem sich die Schreckensaffaire klargestellt, in sicheren Gewahrsam gebracht. In dem Bette der Kinder fand sich die vom Blute triefende Mordwaffe vor, welches augenscheinlich darauf hindeutet, daß der Entmenschte nach vollbrachtem Mord und Vernichtung seiner Frau auch die armen unschuldigen Kinder hinzuschlachten Willens gewesen ist.

Standesamtliche Nachrichten

vom 9. bis mit 15. Januar 1878.

Geboren: 8) Dem Waldarbeiter Julius Robert Siegel in Wildenthal ein Sohn. 9) Dem Schmied Bernhard Heinrich Eibisch ein Sohn. 10) Dem Bleicher Heinrich Louis Busch ein Sohn. 11) Der Näherin Caroline verw. Quack eine Tochter. 12) Dem Waldarbeiter Carl Ludwig Röhner eine Tochter. 13) Dem Schuhmacher Christian Friedrich Göbler eine Tochter. 14) Dem Lohgerber Alban Schmidt ein Sohn.

Aufgeboren: 2) Der Tischler Max Emil Pilz in Wildenthal mit der Hand- schuhnäherin Auguste Selma Bohlrad daselbst. 3) Der Gerichtsamtregistrator Carl Ernst Bauer in Stollberg mit Emilie Hedwig Höhl hier. 4) Der Schorn- steinseger und Feuermann Gottlieb Friedrich Seidel mit der Näherin Ernestine Wil- helmine Busch hier.

Gestorben: 4) Der unverehel. Hedwig Selma Jugelt Tochter Bertha Helene, 4 Tage alt. 5) Der Zimmermann Carl Friedrich Strobel, 68 $\frac{1}{2}$ Jahre alt. 6) Der unverehel. Näherin Christiane Friederike Seidel Tochter Ida Marie, 10 Wochen alt. 7) Des Schmieds Hermann Louis Müller Tochter Sophie Friederike, 2 Jahre 2 Monate alt. 8) Des Handarbeiters Carl Heinrich Gläß Sohn Albert Richard, $\frac{1}{2}$ Jahre alt. 9) Der unverehel. Stickerin Anna Katharine Feldrapp Tochter Olga, 17 Wochen alt.

Bürgersterbeverein.

Diejenigen Vereinsbeamten, zu deren Legitimation nach § 26 der Statuten die öffent- liche Bekanntmachung erforderlich, sind:

- Herr **Ambr. Herm. Baumann**, Vorsteher,
- **Ludwig Gläss**, Controleur u. Schriftführer,
- **Eduard Gläss**, Cassirer,
- **David Schindler**, Ausschussmitglied.

Eibensack, 10. Januar 1878.

Der Vorstand des Bürgersterbevereins.

Kalender für 1878

als:

Neuer deutscher Reichsbote,
Zeitbote,
Wirtschafts- und Historienkalender,
Allgemeiner Hausfreund,
Stolpener Chroniken- und Historien-
kalender

empfehlen **E. Hannebohn.**

Frachtbriefe empfehlen **E. Hannebohn.**

Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen der Emser Quellen unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen be- reitet, seit Jahren gegen Hals- und Brust- leiden bewährt, in plombirten Schachteln mit Controllstreifen vorrätzig in Eiben- stock bei **G. A. Nötzli**; in Johann- georgenstadt bei **Joh. H. Bauer.**

Tannin-Kuren,

das Vorzüglichste zur Wiederherstellung der zerrütteten Gesundheit, werden von einem in vielen Krankheitsfällen erprobten Manne geleitet.

Man erfährt Näheres durch die Expe- dition des „Berliner Wochenblattes“, **Ber- lin S., Neue Jacobstr. 6, sub D. R. 20.**

Strebel'sche Tinten,

wegen ihrer Vorzüglichkeit hinlänglich bekannt, empfiehlt in allen Farben

E. Hannebohn.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachsthum der Haare, die **ächte Sächsisch'sche Ricinusölpo- made** aus Pirna, à Büchse 5 Ngr., bei **Julius Tittel** am Neumarkt, Filiale: Postplatz.